Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 10 (1930-1931)
Heft: 11

Artikel: Die sozialhygienische Bedeutung der Empfängnisverhütung
Autor: Kautsky, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-330666

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erkennen, daß speziell die Grenznutzenlehre, in geringerem Maße aber auch die Arbeitswertlehre auf der Stufe der aristotelischen Begriffsbildung stehengeblieben sind. Der Wertbegriff der Grenznutzenlehre, ihre Triebpsychologie, sind durch abstraktive Klassifizierung gewonnen. Zudem wird von der offiziellen Wirtschaftstheorie der Begriff des ökonomischen Gesetzes systematisch auf den statistisch erfaßbaren Durchschnitt eingeengt, während die marxistische Wirtschaftstheorie — wenn auch nicht immer konsequent genug — den reinen Fall herauszuschälen versucht. Gerade die historisch-soziologische Betrachtungsweise des Marxismus bedeutet bereits den Uebergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise auch in der Oekonomie. Diesem Uebergang zum bewußten Durchbruch zu verhelfen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der wirtschaftstheoretischen Arbeit in nächster Zukunft.

Die sozialhygienische Bedeutung der Empfängnisverhütung.

Von Dr. med. *Karl Kautsky*, Wien.

So groß der Raum ist, den die Behandlung der Empfängnisverhütung in der populären Literatur einnimmt, so wenig Beachtung findet diese Frage in der wissenschaftlichen. In medizinischen Lehrbüchern und Vorlesungen wird man vergeblich einen Hinweis auf die Technik und die Indikationen der Konzeptionsverhütung suchen, geschweige denn ein Eingehen in Einzelheiten. Es ist sehr bedauerlich, daß die herrschende Wissenschaft, die, allen Beteuerungen ihrer Voraussetzungslosigkeit und Objektivität zum Trotz, weltanschaulich den sinkenden Mächten der Vergangenheit aufs stärkste verbunden ist, von der heute im Gange befindlichen, unser ganzes Sexualleben umwälzenden Revolution einfach nicht Kenntnis nimmt und deren Einfluß auf die soziale Pathologie und Hygiene geflissentlich mißachtet.

Ebenso wie auf wirtschaftlichem Gebiet die Menschheit mehr und mehr dazu gelangt ist, die Natur zu beherrschen, von ihren Launen unabhängig zu werden, so wird auch das Gebiet der Fortpflanzung rationalisiert, der ordnenden und regelnden Vernunft unterworfen. Dieser Prozeß der Ueberleitung von menschlichen Handlungen, die bisher triebhaft, halb unbewußt vor sich gingen, in das helle Licht des Bewußtseins ist mit vielerlei Schwierigkeiten verknüpft, die in der Sache selbst liegen, aber auch in ihrer Aufnahme und Verarbeitung durch die große Masse der mangelhaft unterrichteten, mit Vorurteilen kämpfenden Menschen.

Ihre Hilfe hier nicht zu versagen, ist vornehme Pflicht der wissenschaftlichen Medizin. Sie muß es schon um ihrer selbst willen tun, da sie Schritt für Schritt an Boden verliert im Bewußtsein der Massen, von denen sie eine ständig tiefer werdende Kluft trennt. Die so viel beschriebene «Krise der Medizin» ist nichts weiter als eine Vertrauenkrise, die eine volksfremd gewordene Aerzteschaft durchzumachen hat, die den Fragen des Tages taub und verständnislos gegenübersteht.

Eine der wichtigsten dieser Fragen ist die der Empfängnisverhütung, wird sie doch nicht weniger als drei gleich bedeutsamen Forderungen der sozialen Hygiene gerecht: sie dient ebenso dem Kampfe gegen die *Geschlechtskrankheiten* wie dem gegen die *Fruchtabtreibung*, wie schließlich dem für die *Sicherung des vollen Sexualgenusses*.

Mit dem ersten dieser Kapitel brauchen wir uns hier nicht weiter zu beschäftigen, denn die souveräne Bedeutung des Präservativs für die Verhütung der venerischen Infektionen ist ja nachgerade Allgemeingut auch der Aerzte geworden. Zudem kommt bei dieser Verwendung der Schutzmittel der Zweck der Empfängnisverhütung in der Regel erst in zweiter Linie, wenn überhaupt, in Betracht.

Um so bedeutsamer erscheint uns die Besprechung der beiden andern Indikationen für die Anwendung von empfängnisverhütenden Mitteln.

Wir leben im Zeitalter des Geburtenrückganges. Nach der ungeheuren, in der ganzen Weltgeschichte unerhörten Bevölkerungszunahme in nahezu allen Kulturstaaten im Verlaufe des neunzehnten Jahrhunderts hat um die Jahrhundertwende eine rückläufige Bewegung eingesetzt, die zwar — durch den verstärkten Fall der Sterblichkeit überkompensiert — vorläufig noch zu keiner Bevölkerungsabnahme geführt hat, eine solche aber in kürzester Frist in Aussicht stellt.

Die Angst vor dem «Völkertod», auf fehlerhafter Analogie mit dem Sturz des Römerreiches begründet, ist ein dem Arsenal des Vorkriegsimperialismus entnommenes Dogma, das gedankenlos auch unter den heutigen gänzlich veränderten Umständen nachgebetet und zur Rechtfertigung gewisser Maßnahmen herangezogen wird, die man Bevölkerungspolitik zu nennen beliebt.

Man will unter allen Umständen eine *Geburten*zunahme erzwingen, die man ohne Rücksicht auf die damit zwangsläufig verbundene Erhöhung der Säuglings- und Kindersterblichkeit mit *Bevölkerungs*zunahme gleichsetzt, und fragt sich nicht, ob überhaupt ausreichende Existenzbedingungen für einen solchen stetigen Zuwachs vorhanden sind. Man versucht Polizei und Gericht zu mobilisieren, erschwert den Vertrieb von Verhütungsmitteln und beharrt auf der Strafbarkeit jeglicher Fruchtabtrei-

bung, anstatt umgekehrt erst einmal die Lebensgrundlagen für die Volksmassen zu sichern und auszubauen.

Dabei muß es doch für jeden Einsichtigen klar sein, daß eine derartige, alle Kulturvölker umfassende Massenerscheinung wie der Geburtenrückgang nicht mit so billigen Erklärungen wie zunehmende Genußsucht und Verantwortungslosigkeit der breiten Massen abgetan werden kann. Den Geburtenrückgang als Massenphänomen werden wir nur aus der sozialen Gesamtstruktur der heutigen Zeit heraus begründen können, wobei wir uns vor Werturteilen nach Möglichkeit hüten sollen.

Zweierlei Voraussetzungen sind notwendig, um den Geburtenrückgang zu erklären: einmal das *Wissen* darum, daß der Zeugungsprozeß dem menschlichen Bewußtsein ebenso unterworfen werden kann, wie alle andern Zweige menschlichen Tuns, und dann den *Willen*, dieses Wissen in die Tat umzusetzen.

Im Zeitalter der Naturwissenschaften ist es selbstverständlich, daß auch die Fortpflanzung ihres göttlichen Nimbus entkleidet und in ihrer Beherrschbarkeit erkannt wird. Neu ist nur, daß, unter Beiseiteschiebung jahrtausendalter Tradition, die Massen dieses Wissen aufgreifen, freilich, dank der Weigerung der wissenschaftlichen Kreise, die Aufklärung zielbewußt zu lenken und zu fördern, oft nur bruchstückweise und fehlerhaft, und gerade daraus erklärt sich eine Fülle pathologischer Erscheinungen, die kraft ihrer Massenhaftigkeit die Aufmerksamkeit der Sozialhygieniker gefangennehmen müssen.

Denn der Wille zur Geburtsverminderung bricht sich ganz elementar Bahn, unbekümmert darum, ob die zur Erreichung des Zwecks gewählten Mittel harmlos oder schädlich sind. Dieser Wille ist der psychologische Reflex unserer heutigen sozialen Verhältnisse.

Wohl kennen wir den Trieb, die Familien klein zu halten, seit langem aus den Kreisen, die Besitz zu vererben haben und ihn vor zu großer Zersplitterung bewahren wollen, die die soziale Vormachtstellung der Besitzenden gefährden könnte. Aber zahlenmäßig spielten diese Kreise der Besitzenden keine solche Rolle, um das uns hier beschäftigende Massenphänomen zu erklären.

Erst als die übergroße Mehrheit der Bevölkerung einen doppelten sozialen Prozeß durchgemacht hatte, änderte sich das. Die erste dieser Wandlungen ist die Proletarisierung breiter Volksmassen, d. h. ihre Verwandlung aus selbständigen, mit eigenen Produktionsmitteln produzierenden Handwerkern, Kleinbauern und Intellektuellen in «freie» Lohnarbeiter, die außer ihrer Arbeitskraft keine Ware zu verkaufen haben und damit schutzlos jeder Wirtschaftskrise, jeder Krankheit, dem Alter und der Invalidität preisgegeben sind. Unter diesen Voraussetzungen verlieren auch die Kinder ihre Bedeutung als will-

kommene billige Arbeitskräfte (dies um so mehr, als das gesetzliche Verbot der Kinderarbeit als eine der ersten Taten staatlicher Sozialpolitik erscheint), die sie in der Landwirtschaft und im Kleingewerbe bis dahin gehabt hatten. Ueberdies gewinnt die Frauenarbeit zunehmende Bedeutung, damit wird der alte Familienrahmen gesprengt, die Frau, bisher auf Haushalt und Kinderaufzucht beschränkt, wird mehr und mehr auf außerhäusliche Berufsarbeit angewiesen und ihren alten — scheinbar «natürlichen», in Wahrheit nur bestimmten Wirtschaftsverhältnissen entsprechenden — Berufen als Hausfrau und Mutter entzogen.

Diesem unaufhaltsamen sozialen Prozeß entspricht ein psychologischer, der mit derselben Unwiderstehlichkeit die Seelen der Volksmassen umwälzt. Es handelt sich hier allerdings nicht um eine einsinnig gerichtete Reaktion, sondern um einen dialektischen, in Antagonismen sich vollziehenden Prozeß. Die Proletarisierung erzeugt vor allem ein Gefühl der Schutzlosigkeit des einzelnen, wohl wird seine Individualität in ungeahntem Maße befreit von den Bindungen, die Familie, Sippe, Heimat, Zunft bisher bildeten, aber diesem Gewissen steht eine ebenso große Einbuße an Halt und Schutz gegenüber, den ihm diese Organisationen geboten hatten. Die Gesellschaft wird atomisiert, jeder wird auf sich selbst gestellt und sucht mit individuellen Mitteln den Kampf um die Selbstbehauptung zu führen. Schwer ist die Gegenwart, aber noch unsicherer die Zukunft. Was Wunder, daß man jede Investitition auf ferne Sicht unterläßt oder zum mindesten einschränkt. Und welche Investition könnte unsicherer, kostspieliger und gleichzeitig verantwortungsvoller sein, als die der Erzeugung von Nachkommenschaft?

Die Reaktion auf die Schutzlosigkeit der einzelnen war anfangs hoffnungslose Verzweiflung in den kapitalistisch werdenden Ländern (Maschinenstürmer, schlesische Weber). Je mehr aber das Proletariat zum ökonomisch wichtigsten Faktor wurde, um so größer werden seine Widerstandstendenzen gegen die Verelendung. An Stelle der alten naturgegebenen Schutzorganisationen treten neue, auf Grund der Klassenzugehörigkeit frei gebildete, die den Aufstieg des Proletariats erkämpfen. Je größer die wirtschaftliche und politische Macht der Arbeiterklasse, um so größer wird ihr Selbstbewußtsein. Eine ganze Menschenklasse, die bisher immer nur Instrument in den Händen anderer, Mittel für fremde Zwecke gewesen war, erkennt ihren eigenen Wert und streckt die Hände aus nach den Gütern einer Kultur, die bisher nur wenigen Bevorrechteten vorbehalten blieb und die Unkultur der Massen zur Voraussetzung hatte. Damit steigen die materiellen Ansprüche an das Leben, doppelt für die sich aus doppelter Knechtschaft befreiende Frau. Es steigt aber auch die Wertschätzung des Men-

schenlebens und damit im Proletariat das Verantwortungsgefühl für das anvertraute Leben anderer. Kinder sind nicht mehr etwas, was man kommen, aber auch von hinnen gehen läßt, wie es dem lieben Gott gefällt, sondern wertvolles Gut, das man erhalten und veredeln will und dem man die Errungenschaften der eigenen Klasse in immer vollkommenerer Form vermachen will.

Die Resultierende aller dieser in gleicher Richtung zielenden Tendenzen ist der Wille zur Kleinhaltung der Familie, die sich dem einzelnen mit übermächtiger Notwendigkeit aufzwingt, oft unabhängig von seinen eigenen Wünschen.

Als Aerzte können wir gegen eine so elementar sich durchsetzende Massenbewegung nicht ankämpfen, im Gegenteil, wir müssen uns an ihre Spitze stellen und sie so lenken, daß sie mit einem Mindestmaß an Opfern erkauft wird. Heute vollzieht sich nämlich die «Flucht vor dem Kinde» auf Wegen, auf denen mannigfache Gefahren lauern, Gefahren, die für die Volksgesundheit von größter Bedeutung sind, die sich aber so weit beherrschen lassen, daß man fast von ihrer völligen Vermeidbarkeit zu sprechen berechtigt wäre.

Die eine Gefahr ist die *Abtreibung*, die heute in zahllosen Fällen unbedenklich gewählt wird, unbekümmert um gesetzliches Verbot und drohende Gefährdung von Leben und Gesundheit. Es ist hier nicht der Ort, über die Abtreibungsfrage weitere Ausführungen zu machen. Festgehalten sei nur, daß die künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft in jedem Falle ein Uebel darstellt, das, wenn irgend möglich, vermieden werden sollte. Es ist natürlich ein himmelweiter Unterschied, ob der Eingriff von geübter Hand im Milieu einer modernen Klinik vorgenommen wird oder von einem — nichtärztlichen oder ärztlichen — Pfuscher, in aller Heimlichkeit, unter mehr oder weniger ungünstigen äußeren Umständen. Und es ist ja eine der hauptsächlichsten üblen Folgen des gesetzlichen Verbotes der Fruchtabtreibung, daß dieses die Eingriffe nicht verhindert, sondern sie aus den Händen der Könner in die der Pfuscher legt und damit erst die schwere Schädigung der Volksgesundheit schafft, die man heute als «Abtreibungsseuche» zu bezeichnen liebt — wobei wir absehen von den üblen juristischen (Ausnahmegesetz gegen Proletarierfrauen) und moralischen Folgen (Vorschubleistung für Erpressungen, Auswucherung der Frauen durch die Abtreiber, für die das Bestehen des Verbotes preissteigernd wirkt).

Trotz dieser Erkenntnis, daß gerade das Verbot der Abtreibung die Hauptschuld an ihren üblen Folgen trägt, läßt sich nicht leugnen, daß auch die kunstgerechte Schwangerschaftsunterbrechung keineswegs so harmlos ist, wie sie von mancher Seite hingestellt wird. Unstreitig sind schwere Nebenverletzungen, wie Uterusperforationen, häufiger bei den vom Arzt instru-

mentell durchgeführten Curettements, als bei den von Pfuschern durch Einführung von Gummikathetern bewerkstelligten Aborten — dieses immerhin seltene Vorkommen würde aber nicht so schwer ins Gewicht fallen gegenüber der Vermeidung der das Hauptkontingent an Todesfällen und schweren Puerperalerkrankungen stellenden Infektionsgefahr. Aber wir sehen als Restzustände auch nach kunstgerechten Eingriffen eine Fülle scheinbar leichterer, durch ihre Chronizität und Hartnäckigkeit jedoch für die betroffenen Frauen oft viel quälendere Frauenleiden zurückbleiben, als es jene dramatisch verlaufenden lebensgefährlichen Puerperalprozesse sind. Chronische Cervivalkatarrhe, Endo- und Perimetritiden, Salpingitiden, parametritische Prozesse, vor allem im Parametrium posterius und den Ligamenta sacronterina, finden sich ungeheuer häufig, Fluor, Kreuzschmerzen, Dyspareunie, Hypermenorrhoe und Sterilität sind die Symptome, die die Frau immer wieder zum Arzte führen, und vor allem Coitusbeschwerden und Unfruchtbarkeit erzeugen nicht selten schwere Depressionszustände, die die Frauen den oft mit einer gewissen Leichtigkeit gewählten Ausweg der Fruchtabtreibung ihr ganzes weiteres Leben hindurch verfluchen lassen.

Wir können uns infolgedessen von einer völligen gesetzlichen Freigabe der Fruchtabtreibung nicht das Heil versprechen, wenn wir freilich die gesetzliche Festlegung der medizinischen und vor allem der (allerdings nicht vom Arzte allein zu stellenden) sozialen Indikation unbedingt als vorläufigen Ausweg aus der drängenden Not des Tages wünschen. Viel wichtiger ist es, die Abtreibung *überflüssig* zu machen durch die Vervollkommnung und Verbreitung der Präventivtechnik. Als Aerzte haben wir für die Volksgesundheit zu sorgen und uns nicht als Anwälte einer Bevölkerungspolitik zu fühlen, die von der übergroßen Volksmehrheit mehr oder weniger bewußt abgelehnt wird. Wenn sich die Politiker durch den Geburtenrückgang bedroht fühlen, so sollen sie die Aufzuchtsbedingungen für einen gesunden Nachwuchs durch eine vernünftige Lohn-, Zoll-, Steuer- und Wohnungspolitik verbessern, aber nicht die Aerzte zu Bütteln eines Gesetzes machen, das sie in die schwersten Konflikte mit ihrer Berufsauffassung bringt.

Allerdings muß die Präventivtechnik so gehandhabt werden, daß die zweite große Gefahr, die mit der Geburteneinschränkung verknüpft ist, vermieden wird, *der Mangel an sexueller Befriedigung.*

Heute steht das Geschlechtsleben von Millionen von Menschen unter dem ständigen Drucke der *Angst* vor dem Kind. Jede Menstruation wird mit qualvoller Ungeduld erwartet, ihr Ausbleiben wird zur Katastrophe für eine ganze Familie. Zahllose Frauen verzichten auf jeden geschlechtlichen Genuß, wenn sie damit nur die Sicherheit vor der Konzeption erkaufen.

Unübersehbar sind die Störungen, die mit dem heute am weitesten verbreiteten Modus der Empfängnisverhütung, dem Coitus interruptus, verknüpft sind. Der Zwang, aufzupassen, sich zurückzuhalten, verantwortlich zu sein, in Augenblicken, die völliges Selbstvergessen, Ausschaltung bewußter Willenstätigkeit bringen sollten, bedeutet für viele Männer bei dauernder Anwendung eine unerträgliche Belastung, eine ständige Quelle neurotischer Störungen, vor allem im Gebiet des Herzgefäßsystems und der Sexualsphäre.

Immerhin gelangt der Mann doch in der Regel zum Orgasmus. Für viele Frauen fällt auch das fort. Der Mann, dessen Erregungsablauf schon von Natur aus kürzer ist, unterbricht den Akt noch vor seinem natürlichen Ende und zieht das Glied plötzlich zurück in einem Moment, in dem die Frau noch im Anstieg ihrer Erregungskurve sich befindet. Ihre Erregung findet keinen natürlichen Höhepunkt und Ausklang, sie staut sich sozusagen im Körper an und führt zu einer Reihe sehr charakteristischer Symptome, die von einigermaßen empfindlichen Frauen als Krankheit gewertet, aber nur zu oft weder von ihnen selbst noch von ihrem Arzte als durch mangelnde Sexualbefriedigung bedingt erkannt werden.

Die Blutüberfüllung der erektilen Gewebe um Vulva und Vagina herum, die Steifung des Uterus, die Spannung der kontraktilen Elemente in den Parametrien, vor allem in den Sacrouterinligamenten, finden nicht ihre natürliche Entleerung und Erschlaffung im Orgasmus. An Stelle des einmaligen, erlösenden Ergusses tritt ein dauerndes Fließen aus Vestibulum und Vagina, das mit einer Schwächung der Selbstreinigungskraft der Scheide verbunden ist, zur Bakterien- und Trichomonadninvasion und damit zum vaginalen weißen oder gelben Fluor führt. Die Spannung in den Ligamenten wird zum dauernden Spasmus, der sich den Frauen in derselben Weise wie ein entzündlich bedingter Schmerz bemerkbar macht, den Uterus ebenso retroponieren und fixieren kann wie eine entzündliche Schrumpfung. Kurz und gut, der Endeffekt ist symptomatologisch von den Endzuständen nach Graviditätsunterbrechungen nicht allzu verschieden. Wohl fehlt die Gefahr der Sterilität, dafür ist das psychische Trauma, in Anbetracht der viel größeren Häufigkeit der Insulte, ungleich schwerer zu werten. Das ewige Betrogenwerden um den Orgasmus ist eine der Hauptursachen der weiblichen Frigidität, eine Fülle von neurotischen Erscheinungen, die schon die alten Aerzte als hysterisch, als mit der Hystera, dem Genitale zusammenhängend erkannten, entspringen aus derselben Quelle.

Es gibt kaum ein dankbareres Objekt für den Arzt als die Behandlung dieser Störungen, die wirklich «aus einem Punkte» zu kurieren sind. Die ganze symptomatische Therapie (Spülungen, Massagen usw.), die bei den sexuell oft maßlos überreizten

Frauen sehr leicht unerwünschte Nebenwirkungen hervorrufen kann, erübrigt sich oft vollkommen oder kann auf ein Mindestmaß reduziert werden, wenn eine Art der Konzeptionsverhütung gewählt wird, die den Menschen das Gefühl der Sicherheit gibt, die nicht umständlich und teuer ist und das ästhetische Empfinden nicht verletzt.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Methoden der Empfängnisverhütung einzugehen, unsere Aufgabe war nur, zu zeigen, in welchem Maßstabe das heutige Sexualleben Empfängnisverhütung nötig macht. Die zahlenmäßige Bedeutung der die Aufmerksamkeit des Sozialhygienikers aufs stärkste fesselnden pathologischen Erscheinungen im Zusammenhang mit dem gesamten Sexualleben kann gar nicht groß genug eingeschätzt werden. Es ist eine der allerdringlichsten Aufgaben, die ärztliche Alltagspraxis wie den medizinischen Unterricht mit dem Bewußtsein von der Notwendigkeit einer systematischen Geburtenprävention zu erfüllen, da wir nur so einer großen Schar pathologischer Erscheinungen die Spitze bieten und wirklich ernste Arbeit für die Volksgesundheit leisten können.

Tätiger Sozialismus.

Zur Politik der ILP.

Von *Hugo Kramer.*

In der letzten Nummer der «Roten Revue» hat Genosse A. Sturmthal ein Schreiben der britischen Unabhängigen Arbeiterpartei (Independent Labour Party) und anderer linkssozialistischer Organisationen an die Sozialdemokratische Partei der Schweiz mitgeteilt, das einen Vorschlag für ein internationales Tätigkeits- und Organisationsprogramm enthält, und zugleich dieses Programm mit besonderer Beziehung auf die angeblich verfehlte Sozialisierungspolitik der ILP. abgelehnt.

In ähnlicher Weise hat Genosse Robert Grimm an der jüngsten Sitzung des schweizerischen Parteivorstandes einen Antrag des Schreibenden, die SPS. solle mit den andern auf der «Linken» stehenden Parteien und Gruppen der Internationale eine dauernde Verbindung zur Durchsetzung einer aktiveren Politik innerhalb der SAI. herstellen, ebenfalls mit besonderem Hinweis auf die Politik der ILP. bekämpft, und der Parteivorstand ist ihm darin gefolgt. Die ILP., so meinte Grimm, treibe utopistische Politik; man sehe das schon daraus, daß die ILP. die Zeit für gekommen erachte, um einen Generalangriff auf den Kapitalismus zu unternehmen, gleichzeitig aber verlange, es dürfe darüber nicht zur Katastrophe kommen. Mit «solchen» Leuten dürfe sich die SPS. niemals einlassen.

Ich glaube, weder Sturmthal noch Grimm sind der ILP.